

Keine Verurteilung der Homosexuellen

Mit besonderem Interesse und nicht geringem Erstaunen habe ich kürzlich den Artikel "Soll man weiterhin schweigen?" gelesen. Tatsächlich muss man sagen "soll man weiterhin schweigen" und die Jugend und überhaupt die unwissende Masse in Unkenntnis über die sexuellen Probleme lassen! Es ist wirklich erstaunlich, dass über das Problem der Homosexualität immer nur sozusagen die unerfreuliche Seite in den Zeitungen zur Sprache kommt und sich die selber, wie ich dies aus eigener Erfahrung sagen kann, weigern, objektiv und unvoreingenommen über diese Frage zu schreiben, eine Diskussion zu eröffnen, wie sie zum Beispiel die deutsche Zeitschrift TWEN in ihren letzten Nummern in Gang gebracht hat und dies in einem Lande, wo heute die Homosexualität noch grundsätzlich unter Strafe steht. (§ 175, BRD)

Es ist begreiflich, dass die Öffentlichkeit über das sozusagen hemmungslose Treiben gewisser extremer Elemente homosexueller Natur erbost, ja sogar angewidert ist und auch die Mehrzahl der anständigen Homosexuellen verurteilt es bestimmt. Doch so wenig man die heterosexuelle Gesellschaft wegen den negativen Spezies in Grund und Boden verdammen kann, so wenig soll man sich herausnehmen, dies auf die Homoeroten anzuwenden.

Vor allem sei hier festgehalten, dass zur Homosexualität nur verführt werden kann, wer die Veranlagung in sich trägt. Die Wissenschaft ist sich bis heute noch nicht einig, welches die Ursachen von sexuellen Abweichungen sind, denn es handelt sich bei der Homosexualität um eine Abweichung von der gesellschaftlichen Norm, indem der Homosexuelle nur seiner Natur entsprechend fühlen kann und es demzufolge verfehlt ist, von widernatürlicher Unzucht zu sprechen. Andererseits steht heute wissenschaftlich unumstösslich fest, dass die Neigung zum eigenen Geschlecht eine weite Skala umfasst, die von rein platonischen Gefühlen bis zur 100prozentigen Homosexualität geht.

Bei der heutigen allgemeinen Lockerung der moralischen Begriffe tritt die Homosexualität viel offensichtlicher in Erscheinung, doch ist es zu bezweifeln, ob sie heute verbreiteter ist als früher. Ausserdem sieht die Öffentlichkeit stets nur die extremen Fälle, wobei es sich leider nicht immer um erfreuliche Vorgänge handelt. Immerhin sei hier betont, dass sich die Mehrzahl der sogenannten Strichjungen aus der heterosexuellen Gesellschaft rekrutieren, was die Polizei bestätigen wird. Es sind meistens minderwertige Elemente, wobei natürlich der zahlende Teil nicht ohne Schuld bleibt. Aber ist es etwa bei der weiblichen Prostitution besser? Leider richtet sich dieses Gewerbe auch nach den üblichen kaufmännischen Grundsätzen: Nämlich nach Angebot und Nachfrage.

Auf jeden Fall steht es solchen Leuten, die über das Problem der Sexualität im allgemeinen und über dasjenige der Homosexualität im besondern nicht orientiert sind, nicht zu, sich darüber zu äussern, denn sie können ja nicht wissen, was es heisst, Homoerot zu sein. Doch dürfte durch eine vernünftige Aufklärung eine Atmosphäre des Verstehens geschaffen werden, die sich für unsere menschliche Gesellschaft positiv auswirken dürfte. Es sei hier noch erwähnt, dass es zahlreiche Berufe gibt, wo der homoerotische Einschlag sich zum Vorteil auswirkt. H.K. Bern

Die Meinung von H.K. darf nicht unwidersprochen bleiben, wenn er eine Diskussion über dieses Thema wünscht, so denkt er offenbar nur an eine Bejahung! Es geht nicht an, die Homosexualität der heterosexuellen Liebe gleichzustellen, denn sie ist gegen die Natur und nicht nur, wie sich H.K. ausdrückt, gegen die gesellschaftliche Norm. Die Homosexualität (seien es nun echte Urninge oder einfach Lasterhafte) bedeuten für unsere männliche Jugend eine stete Gefahr. Dass niemand zur Homosexualität verführt werden könne, der nicht schon so veranlagt sei, gilt höchstens für Erwachsene. Bekanntlich aber haben es ja die Homosexuellen speziell auf "junge Ware" abgesehen. Einen Heranwachsenden mit widernatürlichen sexuellen Eindrücken seelisch zu belasten, wird deshalb zu Recht vom Gesetz geahndet. Moralisch muss eine solche Verführung, die das Opfer in dauernde schwerste Lebenskonflikte stürzen kann, als eines der schwersten Vergehen betrachtet

werden. Völlig absurd ist die Begründung von H.K. dass die Homosexualität seine Natur sei, und deshalb nicht widernatürlich sein könne. Das eröffnet schöne Perspektiven für die künftige Beurteilung aller möglichen Abnormitäten. Die Homosexuellen in der Schweiz haben es gut, denn ihre Liebe zu Erwachsenen darf sich ungestraft äussern. Ihr Griff nach Heranwachsenden aber fordert ausnahmslos eine scharfe, kompromisslose Haltung der persönlich Beteiligten, wie auch des ganzen Volkes. Die Homosexuellen müssen genau wissen, was sie dürfen und was nicht. Auch der normal Veranlagte sieht sich in seinen Wünschen vielen Schranken gegenüber. Es ist bekannt, dass die Homosexuellen immer wieder versuchen, die Homosexualität als etwas Hohes und Vertretbares hinzustellen (typische Überkompensierung eines Minderwertigkeitsgefühles!). Wie gesagt: Es ist in der Schweiz keinem Homosexuellen verwehrt, sich einen erwachsenen Freund zu halten. Die heranwachsende Jugend aber muss unbedingt für sie unantastbar bleiben! Jede Einstellung, die über dieses hohe Mass an Toleranz hinausgeht, bedeutet Leichtfertigkeit und Schwäche. D.Z.

Die beiden Leserbriefe erschienen in der National Zeitung, 1963

Verständnis für Homosexuelle, 1969

In Nr. 500 der NZ vom 31. Oktober las ich einen Bericht über einen Diskussionsabend in Zürich, der dem Thema Homosexualität gewidmet war. Da dieses Problem auch in Basel vorhanden ist und ich persönlich davon betroffen bin, möchte ich es hier zur Diskussion stellen. Ich fände es langsam an der Zeit, dass man auch in Basel entsprechende Massnahmen ergreift und endlich einmal das Vorurteil, das die "normalen Menschen" von uns haben, zum Verschwinden bringt. Ich finde gerade zwei Sätze im Artikel "Zürich und die Homosexuellen" wichtig, die alle einmal zur Kenntnis nehmen sollten: 1. Der Referent wandte sich dagegen, dass man die Homosexuellen aus ihren Treffpunkten vertreibt. 2. Ein weiterer Redner, ein Pädagoge, stellte einfach fest: Auch der Homosexuelle sei ein Mensch und sein Problem ein menschliches.

Wie aber reagiert die Menschheit auf solche Arten von Personen, seien es nun weibliche oder männliche? Man spricht abschätzig und erniedrigend von uns, man erzählt Witze, was noch im Rahmen ist, wenn man nicht Zoten schlechter Art darüber macht, und man stempelt uns einfach zu einem niederen Individuum ab. Und wie reagiert die Polizei? Man verfolgt uns, stellt Fragen über Fragen, man wird aufgeschrieben und kommt auf den Spiegelhof in eine Kartei, ganz wie ein Schwerverbrecher. Aber haben die Herren Polizisten und Detektive in Zivil auch schon über unsere seelische und moralische Innenwelt nachgedacht? Haben sie sich schon gefragt, warum das alles so ist? Wohl kaum. Ich gebe zu, dass "Unzucht" mit Minderjährigen strafbar ist und bleiben soll. Aber was darüber hinweg geschieht, sollte toleriert werden. Es ist mir klar, dass wir etwas tun, was für "normale Bürger" abscheulich ist. Aber man sollte auch einmal vom Standpunkt der "gleichgeschlechtlichen" Liebe wegkommen und dann fragen: Bekommst du Liebe, kannst du Liebe geben und bedarfst du der Liebe, so wie du es dir vorstellst? Darauf können auch wir mit Ja antworten. Ich glaube, den wenigsten ist es klar, dass wir lieben und auch glücklich sein können dabei. Und weiter glaube ich, dass sich die wenigsten Gedanken darüber machen, dass wir durch unsere Andersartigkeit moralisch und seelisch leiden, was zu schweren Depressionen führen kann. Wie viele haben nur aus Konzession der Gesellschaft gegenüber geheiratet und stehen heute noch viel tiefer in einem seelischen Schlamassel als vorher.

Unsere Art von Menschen kommt erst dann wieder bei der Masse ins Gespräch, wenn von einem "Mord im Milieu" oder von einem Selbstmord eines "Schwulen" die Rede ist. Dann wird losgewettert, dann heisst es: Typisch homosexuell! Umgekehrt könnten wir beim Mord eines Mannes an einer Frau auch ähnliche Reaktionen zeigen. Aber wir wollen das nicht tun. Wir wollen nur verstanden und nicht wie Aussätzige behandelt werden. Denn auch wir haben das Recht, ein Leben so zu gestalten, wie jeder es für nötig hält. (P.B. NZ 19.11.1969)

Als Einsender unter obigen Titel rennt P.B. zum grössten Teil "offene Türen" ein. Es ist ihm wohl entgangen, was in dieser Richtung Positives in unserer Stadt getan wird? So bestehen mindestens fünf öffentliche Lokale, die homophilen Charakter haben und von der Polizei toleriert und nach Möglichkeit betreut werden.

Er zitiert unter anderem den Artikel der NZ "Zürich und die Homosexuellen", quasi als Vorbild für Basler Verhältnisse. In diesem Beitrag heisst es wörtlich: "Nach gewissen Anzeichen sei es gelungen, die Verhältnisse im Milieu zu bessern, indem man gewisse Strichplätze gesäubert hat."

Wie bereits erwähnt, werden auch bei uns die Homophilen niemals aus ihren Treffpunkten vertrieben. Hingegen sind wir - übrigens wie in Zürich - der Öffentlichkeit gegenüber verpflichtet, gegen Auswüchse in Pissoirs und Parkanlagen einzuschreiten. Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu wollen, muss festgestellt werden, dass Homophile an den der Allgemeinheit zugänglichen Orten zum Gegenstand öffentlichen Aergernisses werden und besonders, wenn Jugendliche oder gar Kinder einer solchen Situation begegnen, grosser Schaden angerichtet wird.

Auf die despektierlichen Aeusserungen über die "Herren Polizisten und Detektive" möchte ich nicht weiter eintreten, denn die Polizei ist nachgerade gewöhnt, als Prügelknabe zu gelten. Wenn P. H. aber glaubt, dass polizeilicherseits kein Verständnis und keine Toleranz für die Homophilen besteht, so ist er, gelinde gesagt, falsch orientiert. Ich rate ihm, die NZ Nr. 318 vom 15. Juli 1969 zu beziehen und die durch den Unterzeichneten kommentierte Predigt von Vikar H. Wirz über Homosexualität nachzulesen.

Als Sachbearbeiter in homophilen Fragen kann ich P.B. versichern, dass ich regen Kontakt mit diesen Leuten seiner Veranlagung pflege und deren Vertrauen geniesse. Der Umstand, dass er von unserer stillen Arbeit keine Kenntnis hat, lässt vermuten, er sei einer diese Homophilen, die sich in Pissoirs und Parkanlagen aufhalten und solchermassen immer wieder von den Polizeikontrollen erfasst werden. Dass solche Kontrollen durchgeführt werden müssen, ist im Interesse der Sicherheit ein Gebot. Denn gerade hier sind die Parasiten, lies Strichjungen, des Milieus beheimatet, die jedem sauberen Homosexuellen eines Tages zum Verhängnis werden können.

Die Publizitätshascherei von P.B. ist absolut ungeschickt und schadet der ganzen Bewegung, die im Begriffe ist, sich zu emanzipieren. Sollte er mit seinen Problemen nicht fertig werden, so bin ich, oder einer meiner Mitarbeiter gerne bereit, ihm mit Rat beizustehen. Fritz Siegrist, Polizeikommissär, Fahndungsabteilung. (NZ Nr. 544, 26.11.1969)